

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Der Oftererlaß des Kaisers.

Der Kaiser hat folgende Cabinetsordre über den
Luxus im Officierscorps und über Neuerungen in
der Ergänzung des Officierscorps erlassen:

Ich habe Mich bereits am Neujahrstage den com-
mandirenden Generalen gegenüber hinsichtlich des
Officierscorps für die Armee ausgesprochen. Seitdem
sind Mir neben den sonstigen Eingaben über die zur
Zeit üblichen Privatzulagen und über die Gehalts-
abzüge der Officiere auch die Nachweisungen über den
Stand an Officiersaspiranten vorgelegt worden. Die-
selben liefern den Beweis, daß in der Armee nicht
überall nach gleichen Grundsätzen verfahren wird und
sehe Ich Mich deshalb veranlaßt, Meiner bezüglichen
Willensmeinung für alle Betheiligten in eingehender
Weise erneut Ausdruck zu geben. Die allmähliche Ver-
mehrung der Cadres der Armee hat die Gesamtzahl
der etatsmäßigen Officiere beträchtlich erhöht. Für
dieselben einen geeigneten und möglichst zahlreichen Er-
satz zu schaffen, ist ein dringendes Erforderniß, ganz
besonders im Hinblick auf die Ansprüche, die der Kriegs-
fall an die Armee stellt. Gegenwärtig weisen fast alle
Regimenter der Infanterie und der Feldartillerie er-
hebliche Lücken auf. Diese Lage macht die Heranziehung
eines ausreichenden und geeigneten Ersatzes zu einer
von Tag zu Tag wichtigeren und ernsteren Pflicht
der Truppencommandeure. Der gesteigerte Bildungs-
grad unseres Volkes bietet die Möglichkeit, die Kreise
zu erweitern, welche für die Ergänzung des Officier-
corps in Betracht kommen. Nicht der Adel der
Geburt allein kann heutzutage wie vordem das Vor-
recht in Anspruch nehmen, der Armee ihre Officiere zu
stellen. Aber der Adel der Gesinnung, der das Officier-
corps zu allen Zeiten besetzt hat, soll und muß dem-
selben unverändert erhalten bleiben. Und das ist nur
möglich, wenn die Officiersaspiranten aus solchen Kreisen
genommen werden, in denen dieser Adel der Gesinnung
zu Hause ist. Neben den Sprossen der adeligen Ge-
schlechter des Landes, neben den Söhnen Meiner
Officiere und Beamten, die nach alter Tradition
die Grundpfeiler des Officierscorps bilden, erblicke
Ich die Träger der Zukunft Meiner Armee auch
in den Söhnen solcher ehrenwerthen bürger-
lichen Häuser, in denen die Liebe zu König
und Vaterland, ein warmes Herz für den Sol-
datenstand und christliche Gesinnung gepflegt
und anernzogen werden. Ich kann es nicht gut-
heißen, wenn manche Commandeure sich für die Heran-
ziehung des Officierscorps eigene, einseitige Grundsätze
schaffen, wenn beispielsweise die Grenzen der erforder-
lichen wissenschaftlichen Bildung so eng gezogen werden,
daß für die Annahme eines jungen Mannes die Ab-
legung der Abiturientenprüfung als unabwendbare
Bedingung hingestellt wird. Ich muß es mißbilligen,
wenn der Eintritt abhängig gemacht wird von einer
übermäßig hohen Privatzulage, welche die Söhne
wenig begüterter, aber nach Gesinnung und Lebens-
auffassung dem Officierscorps nahestehender Familien
der Armee fernhalten muß. Um solchen Unzutraglich-
keiten Einhalt zu thun, spreche Ich Meinen Willen
dahin aus, daß in der Regel die Commandeure bei der
Infanterie, den Jägern, der Fußartillerie und den
Pionieren nicht mehr als 45 M., bei der Feldartillerie
nicht mehr als 70 M. und bei der Cavallerie nicht
mehr als 150 M. an monatlicher Zulage fordern sollen.
Daß die Verhältnisse großer Garnisonen und speciell
dieser Truppentheile des Gardecorps geringe
Erhöhungen erforderlich machen können, verkenne Ich
nicht. Aber Ich erachte es als den Interessen der
Armee nachtheilig, wenn bei der Infanterie und den
Jägern u. d. d. Forderungen an Privatzulagen bis auf
75 und 100 M. — an einzelnen Stellen sogar darüber
hinaus — gesteigert sind, und wenn dieselben bei der
Cavallerie, namentlich bei der Garde, eine Höhe er-
reicht haben, welche es dem ländlichen Grundbesitzer
nahezu unmöglich macht, die Söhne der ihm lieb ge-
wordenen Waffe zuzuführen. Mit solchen übertriebenen
Ansprüchen wird der Officierserlaß nach Umfang und
Beschaffenheit beeinträchtigt. Ich will nicht, daß in
Meiner Armee das Ansehen des Officiers-
corps nach der Höhe der Eintrittszulage
gemessen werde, und schätze diejenigen Regimenter
höher, deren Officiere sich mit geringen
Zulagen einzurichten und doch ihre Pflicht mit
Ehrlichkeit und Freudigkeit zu erfüllen wissen,

die den preussischen Officier von Altersher aus-
gezeichnet haben. In diesem Sinne mit Ausbie-
tung aller Kräfte zu wirken, ist die Aufgabe der
Truppen-Commandeure. Unausgesprochen haben sie es sich
klar zu machen, daß es heutzutage mehr wie je darauf
ankommt, Charaktere zu erwecken und groß zu ziehen,
die Selbstverleugnung bei ihren Officieren zu heben,
und daß hierfür das eigene Beispiel in erster Linie mit-
wirken muß. Wie Ich es den Commandeuren erneut
zur Pflicht mache, den mancherlei Auswüchsen des
Luxus zu steuern, die in kostspieligen Geschenken, in
häufigen Festessen, in einem übertriebenen Aufwande
bei der Geselligkeit und ähnlichen Dingen zu Tage
treten, so halte Ich es auch für angezeigt, der Auffassung
nachdrücklich entgegenzutreten, als sei der Commandeur
selber vermöge seiner Dienststellung zu umfangreichen
Ausgaben für Repräsentationszwecke verpflichtet. Ein
jeder Officier kann sich durch angemessene Förderung
einer einfachen, standesgemäßen Geselligkeit Verdienste
um seinen Kameradenkreis erwerben; zum „Reprä-
sentiren“ aber sind nach Meinem Willen nur
die commandirenden Generale verpflichtet und
darf es in Meiner Armee nicht vorkommen, daß gut-
gediente Stabsofficiere mit Sorgen den Geldopfern
entgegenstehen, die mit dem etwaigen Erreichen der
Regimentscommandeur-Stellung vermeintlich ihrer
warten. Ich werde Mir von Zeit zu Zeit neben den
Eingaben über die Officiersaspiranten Nachweisungen
über die bei den Truppentheilen üblichen Zulagen und
die Gehaltsabzüge vorlegen lassen. Wie Ich hiermit
bestimme, daß Mir solche Officiere namhaft zu
machen sind, welche den auf Vereinfachung des
Lebens gerichteten Einwirkungen ihrer Vor-
geordneten nicht entsprechen, so werde Ich die Com-
mandeure wesentlich mit danach beurtheilen, ob es ihnen
gelingt, einen geeigneten und ausreichenden Nachwuchs
an Officieren heranzuziehen und das Leben ihrer Officier-
corps einfach und wenig kostspielig zu gestalten. — Ich
wünsche von Herzen, daß ein jeder Meiner Officiere
nach erfüllter Pflicht seines Lebens froh werde. Dem
überhandnehmenden Luxus in der Armee muß aber mit
allem Ernst und Nachdruck entgegengetreten werden.

Berlin, den 29. März 1890.

Wilhelm. R.

Die vorstehende Cabinetsordre wird sich in vielen
Punkten allgemeiner Billigung erfreuen. Der Luxus
im Officierscorps ist allerdings so bedeutend geworden,
daß den hier zu Tage tretenden Auswüchsen energisch
geeuert werden muß. Namentlich wird man in vielen
militärischen Kreisen glücklich darüber sein, daß das
„Repräsentiren“ fortan einzig und allein auf die
Schultern der commandirenden Generale gewälzt werden
soll. Ähnliches wäre auch im Civildienst ungemein
zweckmäßig. Es genügt, wenn in jeder Provinz der
oberste Civilbeamte, der Oberpräsident „repräsentirt.“
Wie glücklich würden nicht insbesondere die Landräthe
sein, wenn diese Last von ihnen genommen würde!
Und wie viel Luxus kann bei der Anlage von öffent-
lichen Gebäuden erübrigt werden, wenn man auf die
Repräsentation keine Rücksicht zu nehmen braucht.
Manchem Officier wird es allerdings nicht angenehm
sein, daß er fortan einfacher auftreten soll. Es ver-
lautet denn auch nach dem „Berl. Ztg.“ gerüchtele,
daß im Zusammenhang mit der Cabinetsordre mehrere
in den Kreisen des Unionclubs bekannte Officiere ihre
Entlassung nachgesucht haben. Man nennt dem
genannten Blatte unter Andern Prinz Egon von
Fürstenberg, Graf Sierstorff, Graf Bismarck, Herrn
von Bobbelski. Mögen diese Herren und andere gehen!
Unzähligen Officieren und ihren Eltern wird doch bei
dem Lesen der Cabinetsordre ein Stein vom Herzen
gefallen sein.

Auch das wird allgemein Billigung erhalten, daß
die Kreise, aus denen die Officiere gewonnen werden,
erweitert werden sollen. Es ist zwar selbstverständ-
lich und es entspricht nur dem Artikel 4 der preussischen
Verfassung („Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich.“)
Standesvorrechte finden nicht statt. Die öffent-
lichen Aemter sind, unter Einhaltung der von den
Gesetzen festgestellten Bedingungen, für alle dazu Be-
fähigten gleich zugänglich, daß die Officiersstellen in
allen Regimentern nicht allein an Söhne adeliger
Familien verliehen werden dürfen, aber wir haben jetzt
thatsächlich Regimenter, in deren Officierscorps kein
Bürgerlicher aufgenommen wird. Wir halten es abri-

gens für schwer vereinbar mit Artikel 4 der Verfassung,
wenn die Familie des Officiersaspiranten bei seiner
Wahl eine Rolle spielen darf, und es würde uns viel
angenehmer berühren haben, wenn die Cabinetsordre
die Familien unberücksichtigt gelassen hätte. Und das
um so mehr, als der betreffende Passus leicht zu Miß-
verständnissen führen kann. Es heißt da, es sollen die
Officiere auch unter den Söhnen solcher ehrenwerther
bürgerlicher Häuser gesucht werden, in denen neben
anderen Dingen „christliche Gesinnung gepflegt und
anernzogen wird.“ Nun haben wir aber sehr berühmte
preussische Feldherren gehabt, die uneheliche Kinder
waren, also auf eine Familie mit christlicher Ge-
sinnung nicht hinweisen konnten. Auch werden die
Juden in den kaiserlichen Worten vielleicht eine Zu-
stimmung des Kaisers zu dem bisher in der Praxis
geübten Ausschluß der Juden vom Officiersstande er-
blicken. Und deshalb wäre es wünschenswerth, wenn
jener Passus eine authentische Auslegung im „Reichs-
anzeiger“ erfähre.

Die Londoner Zeitungen besprechen die Cabinets-
ordre in überaus günstigem Sinne. Der „Standard“
meint, der Erlass enthalte eine der populärsten von
den vielen vom Kaiser eingeführten Reformen. Nach
dem „Daily Telegraph“ hat sich der Kaiser Europa
gegenüber als aufgeklärter Reformator offenbart,
der eifrig bemüht sei, die Wohlfahrt der Unterthanen
zu befördern; er sei in der Welt erschienen als Friedens-
stifter, Philantrop und Freund der Arbeiter; die letzte
Ordre zeuge von Wohlwollen gegen die Officiere und
von Gerechtigkeit gegen die bisher ausgeschlossenen
Klassen. Die „Daily News“ nennen den Kaiser den
merkwürdigsten Mann unserer Zeit, einen der wenigen
Monarchen, welche ihr Amt ernst nehmen.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser wird, wie die „Post“ mittheilt,
gegen den 20. April die Königin von Großbritannien
in Darmstadt besuchen. Nicht ausgeschlossen ist von
dieser Reise ein kurzer Ausflug nach den Vogesen zur
Auerhahnjagd.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, daß insolge
der Rede des Kaisers bei der Eröffnung des Staats-
raths bezüglich der hohen Bedeutung, welche der Mit-
wirkung der Kirche und freien Liebesthätigkeit
bei der Durchführung der auf Förderung der Wohlfahrt
des arbeitenden Volkes gerichteten Pläne und Absichten
des Kaisers zukomme, der Cultusminister bereits Ver-
anlassung genommen habe, die Kirchenbehörden in den
Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Hessen-
Nassau auf die Gesichtspunkte der den kirchenregiment-
lichen Organen zufallenden Thätigkeit hinzuweisen, um
dadurch ein einheitliches und zielbewusstes Handeln
herbeizuführen, zumal die kirchlichen Kreise im All-
gemeinen die Pläne und Absichten des Kaisers freudig
begrüßten hätten.

— Der „Hamburger Correspondent“ bespricht das
Fehlen eines Ausführungsgesetzes zu den Verfassungs-
bestimmungen über die Minister- bzw. Reichskanzler-
Verantwortlichkeit in Preußen bzw. Deutschland
und schließt seinen Artikel mit den Worten: „Weßhalb
in Preußen das angekündigte Ministerverantwortlichkeits-
gesetz noch nicht erschienen, in der deutschen Reichsver-
fassung die ausgesprochene Kanzlerverantwortlichkeit
nicht praktisch gemacht worden ist, läßt sich vorläufig
nicht beantworten, dagegen aber wohl der Vermuthung
Ausdruck geben, daß das eine und andere noch erfolgen
werde, weil es sich dabei um nicht mehr auszuschließende
Folgerungen aus beiden Staatsgrundgesetzen handelt.“

— Die Kanzlerkrise ist keineswegs plöglich
hereingebrochen, hat sich vielmehr ganz allmählich ent-
wickelt. Es ist bereits früher berichtet worden, daß der
Reichskanzler v. Caprivi bei dem Wable, welches ihm
zu Ehren der Minister v. Bütticher gab, in der Er-
widerung auf einen Trinkspruch erwähnt habe, die erste
Anfrage an ihn, ob er unter Umständen zur Ueber-
nahme der Kanzlergeschäfte bereit sei, sei im Februar
ergangen. In der „Schlef. Z.“ wird das jetzt bestätigt
mit dem Bemerkung, daß die Anfänge der Kanzlerkrise
noch weiter zurückliegen. Die Schwierigkeiten waren
bereits am Tage der Ankunft des Fürsten Bismarck
aus Friedrichsruh, am 24. Januar, in den Beratungen,
welche dem Reichstagschluß vorausgingen und die Ab-
gabe des Handelsministeriums zur unmittelbaren Folge

hatten, deutlich hervorgetreten. — In Betreff des dem Fürsten verliehenen Herzogstitels berichtet die „Magdeb. Z.“, daß von Veranstaltungen, welche im Heroldsamt mit Bezug auf die Ernennung in Angriff genommen waren, Abstand genommen worden ist, und daß daraus geschlossen wurde, der Fürst habe die Rangerhöhung abgelehnt.

— Einem offenen Eingeständnis begegnen wir in einem Artikel der „Kreuzzeitung“ über die conservative Partei. Dort wird es als der größte Uebelstand bezeichnet, daß wir in der Ära des Fürsten Bismarck das politische Denken verlernt haben. „Ich bin ein gläubiger Katholik, huldige aber — ohne befürchten zu müssen, deswegen kirchlicherseits censurirt zu werden — dem Grundsatz, daß jeder Mensch das Recht auf seine eigene Weltanschauung hat. Heutzutage dürfte sich bekanntlich niemand mehr mit eigenen Anschauungen von grundsätzlicher Bedeutung hervortun; wer nicht mit dem Strome schwamm, war in Gefahr, als Narr verschrien zu werden“.

— Es ist hier und da in der Presse die Behauptung aufgetaucht, der Aufruf zur Errichtung eines Bismarckdenkmals werde auch die Unterschrift verschiedener hervorragender freisinniger Politiker tragen. Hier liegt jedenfalls ein Irrthum vor. Es hat zwar nicht an Versuchen gefehlt, führende Männer der freisinnigen Partei für das Unternehmen zu gewinnen. Wie aber die um ihre Mitwirkung Angegangenen sich zu der Aufforderung nur gestellt haben können, das dürfte aus dem Citat ersichtlich sein, welches die „Nation“ in ihrer letzten Nummer bringt. Die freisinnige Wochenchrift giebt nämlich die nachstehenden Sätze einer Rede wieder, welche Charles James Fox am 27. Januar 1806 im Hause der Gemeinen hielt, als der Antrag zur Discussion stand, dem verstorbenen allmächtigen Premierminister Englands William Pitt ein Denkmal zu errichten. „Wir dürfen uns“, so sagte Fox, „in Fällen dieser Art unsere Zustimmung nicht abschmelzen lassen, wenn unser politisches Pflichtgefühl der Uebertragung solcher Ehren widerstrebt. Wesentliche Ehren sind Dinge von der höchsten Wichtigkeit, weil sie mehr oder weniger die Nachwelt beeinflussen müssen. Sie sollten deshalb nicht leichtfertig gespendet werden, sondern nur da, wo über das zu ehrende Verdienst keine Meinungsverschiedenheit besteht. . . . Nun bin ich aber stets der Meinung gewesen und denke noch heute so, daß ein unglückseliges Regierungssystem die ganze staatsmännische Laufbahn des zu Ehrenden charakterisirt. . . . Die Schuld an diesem System ist ihm um so mehr zuzuschreiben, als ohne den Glanz seiner geistigen Begabung, der es ihm möglich machte, die häßliche Mißgestalt dieses Systems unter einem gefälligen Schleier zu verbergen, jenes System nach meiner festen Ueberzeugung den vielfachen Angriffen nicht widerstanden und seine verhängnisvollen Wirkungen nicht halb so lange ausgeübt haben würde. Niemand kann mehr als ich wünschen, daß die Erinnerung an jenen Streit, in den wir so lange verwickelt waren, der Vergessenheit überliefert werde. Aber ich kann meine Zustimmung nicht geben zur Uebertragung öffentlicher Ehren auf einen Mann, der nach meiner Ansicht vielmehr die einzige, gewiß aber die Hauptstütze eines Systems war, das ich früh gelernt habe, als verwerflich zu betrachten. . . . Da ich so denke, kann man nicht erwarten, daß ich meine öffentlichen Pflichten und die von mir stets bekannten Grundsätze so weit vergessen sollte, um dem gestellten Antrage zuzustimmen; denn damit würde ich ein Verdammungsurtheil über eben diese Grundsätze unterschreiben“.

— Als Termin für die Zusammenberufung des Reichstages wird jetzt der 6. Mai bezeichnet. Die Session soll sich bis Ende Juni ausdehnen.

— Der National-Zeitung zufolge dürften die dauernden Mehrausgaben, welche durch die erwartete Militärvorlage bedingt sind, sich auf jährlich 18 Millionen belaufen.

— Das vom Generalstab ressortirende „Militärwochenblatt“ polemisiert gegen die zweijährige Dienstzeit, weil die neuere Schußwaffe gesteigerte Anforderungen an die Einzelausbildung des Soldaten stelle. Das „Militärwochenblatt“ kann es aus das Bestimmteste aussprechen, daß eine Absicht der Verkürzung der Dienstzeit auch nicht im entferntesten vorliegt. — Es ist schon wiederholt ausgeführt worden, daß trotz Verkürzung der Dienstzeit auch eine bessere Ausbildung mit der Schußwaffe möglich ist, wenn jede Verwendung des gemeinen Soldaten möglichst beseitigt wird, welche zur Ausbildung für den Krieg keinerlei Beziehung hat.

— Die Vorlage in Bezug auf Nachforderungen für die colonialen Unternehmungen wird in der neugebildeten Abtheilung für Colonial-Angelegenheiten des Auswärtigen Amtes ausgearbeitet und von den Mitgliedern der Abtheilung vertreten werden. Es gilt als feststehend, daß ein neues Weißbuch über Ostafrika sie begleiten wird, von dem es heißt, daß es insofern bedeutungsvoller als seine Vorgänger werden soll, als nicht nur Berichte und zwar zum Theil bekannte Berichte über kriegerische Unternehmungen, sondern auch Hinweise auf weitere Pläne und systematische Maßnahmen darin enthalten sein sollen. Es wird angenommen, daß auch Aufschlüsse über das Verhältnis Emins zur deutschen Regierung gegeben werden.

— Im Reichstagswahlkreise Brandenburg-Westhavelland hat, wie gemeldet, der freisinnige Candidat Hugo Hermes den Sieg davongetragen. Abgegeben wurden überhaupt 13305, nach Abzug von 34 ungültigen 13271 Stimmen. Hieron erhielt Hugo Hermes 7117, Gwald (Soc.) 6154 Stimmen.

— Gegen die conservative Wahl in Friedberg wird nach der „Vossischen Zeitung“ von frei-

sinnigen Wählern ein Protest eingereicht werden, einerseits wegen Wahlbeeinflussungen, andererseits wegen Betrauung zahlreicher Amtsvorsteher mit den Geschäften des Wahlvorstehers.

— Das deutsche Geschwader ist am Freitag Abend vor Cadix eingetroffen und am Sonnabend unter den üblichen Ehrenbezeugungen seitens der Militär- und Civilbehörden in den Hafen eingelaufen. Der Commandant von Cadix stattete der Kreuzercorvette „Irene“, an deren Bord sich Prinz Heinrich befindet, einen Besuch ab. Zu Ehren des Prinzen wurde am Sonntag von dem deutschen Consulat ein Bankett gegeben. Gestern hat sich der Prinz über Sevilla nach Madrid begeben und wird mit dem Geschwader in Cadix wieder am 10. d. M. zusammen treffen. — Heute Abend findet im kal. Palais zu Madrid zu Ehren des Prinzen Heinrich ein Galadiner statt.

— Das Reuter'sche Bureau meldet aus Sansibar vom Sonnabend, daß Emin Pascha sich gegenwärtig dort befinde und Casati nach Europa abgereist sei.

— Ueber Emin Pascha und die Stanley'sche Hilfs-Expedition läßt sich der deutsche Missionar Schynse, der südlich vom Victoria Nyanza mit Emin und Stanley zusammentraf und dieselben bis Bagamoyo begleitete, in einem demnächst erscheinenden Buche folgendermaßen vernehmen: „Stanley's Expedition galt nicht so sehr dem Dr. Emin Pascha, als seiner Provinz und seinem Elfenbein. Wären die Verhältnisse geblieben, wie sie waren, so hätten die in Wadelai liegenden 4000 Centner Elfenbein die Expeditionskosten reichlich gedeckt und außerdem noch einen Fonds für mehrere Jahre geliefert. Unterdessen hätte Emin Pascha neues Elfenbein gesammelt, man hätte so eine hübsche Provinz ganz kostenlos annectirt und Mittel daraus gezogen, sie mit Mombasa in Verbindung zu setzen. Wenn man Emin Pascha verproviantirte, sollte er auch seinen Einfluß und seine Landeskenntnisse in den Dienst seiner Befreier stellen, und das Ganze wäre dann eine wohlgeleitete kaufmännische Speculation geworden.“ Ich bin den Herren ja recht dankbar für das, was sie für mich gethan haben“, schloß Dr. Emin Pascha, „aber der Endzweck der Expedition war mir bereits klar geworden, als ich mit Stanley meine erste Unterredung hatte. Mache er mir auch keine directen Vorschläge, so fühlte ich doch sofort heraus, daß etwas Anderes dahinter stecke, als der einfache Wunsch, ein paar ägyptische Beamten heinzuholen.“ Unter Stanley's eigenen Leuten war dieselbe Meinung verbreitet. Bei unserm vielen Verkehr mit den Officieren der Expedition dringt doch Manches durch, was klarlegt, welches die Zwecke der Expedition waren. Dem äußern Anschein nach ist sie ja gelungen und wird demgemäß auch in Europa gefeiert werden; in Wirklichkeit aber sind die Helden der Expedition recht unzufrieden mit den Resultaten und gestehen heute dies auch ein. Man hatte darauf gerechnet, in Dr. Emin Pascha einen Soldaten zu finden an der Spitze von 2000 disciplinirten Leuten, dem man bloß Munition zu bringen brauche, um sich der äquatorialen Provinz für England zu verschern und sich mit Hilfe seiner Bajonette einen Weg nach Mombasa zu eröffnen. Nun, da dies nicht gelungen ist, ist man unzufrieden. Dr. Emin Pascha selbst ist Menschenkenner genug, um sich über die wahren Motive der Expedition keine Illusionen zu machen.“

— Die englische Ostafrikanische Gesellschaft steht gegenwärtig im Begriff, eine Expedition in der Stärke von tausend Mann auszurüsten, welche demnächst den Zug nach Wadelai antreten wird. Die genannte Gesellschaft hatte den Oberbefehl über diese Expedition Emin Pascha angeboten, welcher jedoch den Antrag mit dem Hinweis ablehnte, daß er bereits der deutschen Regierung gegenüber Verpflichtungen übernommen habe. Es scheint fast, als ob der pöbliche Entschluß der deutschen Regierung, Emin Pascha nach dem Innern zu entsenden, darauf berechnet sei, der englischen Gesellschaft in Wadelai zuvorzukommen.

— Dr. Peters und Tiedemann befinden sich in der Nähe von Kabirondo und sollen nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ hauptsächlich von Plünderung leben; sie hätten nur vier Ladungen Waaren und 50 Somalis bei sich. Die Masai hätten die meisten der 7000 von Peters mitgeführten Ziegen geraubt.

— Sultan Mandara von Moschi am Kilima Ndscharo hat mit acht andern Häuptlingen die deutsche Flagge gehißt. Wenig mit dem Vorstehenden harmonirt eine Meldung der „Times“, der zufolge Häuptling Mandara mit den ihm durch Ehlers überbrachten Geschenken des deutschen Kaisers, welche hauptsächlich aus mechanischen Kuppen bestanden, unzufrieden sei; er verlange Krupp-Kanonen und Mitrailleusen. Ferner meldet nach einem Telegramm des „W. T. B.“ die „Times“, daß Major Liebert am 5. d. Mts. nach Berlin abgereist und Lieutenant a. D. Ehlers in Mombasa angekommen ist. Nachdem derselbe dem Häuptling von Mandara die Geschenke des Kaisers Wilhelm übergeben hatte, sei der Häuptling von den Deutschen zum Herrscher von Chagga am Kilima Ndscharo ernannt worden.

— Im spanischen Senat erklärte am Sonnabend der Kriegsminister auf eine Anfrage, der Generalcapitän Casilla führe die Untersuchung in dem Verfahren gegen den General Salcedo. Der Senat setzte sodann die Debatte über die Affaire Daban fort; im Laufe der Debatte tadelte Martinez Campos das Verfahren der Regierung, gab jedoch unter allgemeinem Beifall zu, daß es notwendig sei, die Disciplin zu erhalten.

— Aus Lissabon wird gemeldet: Die Gesandten von Amatonga sind nach Südafrika abgereist. Es verlautet, daß, wenn Portugal nicht das ganze Gebiet

von Amatonga unter seinen Schutz stellen sollte, die Gesandten Deutschland um die Uebnahme des Protectorats für den Theil des Gebietes ersuchen würden, welcher nicht portugiesisch ist. — Der portugiesische Minister der Colonien hat die amtlichen Berichte über die von portugiesischer Seite angestellten Vorarbeiten für den Bau der Sambesi-Eisenbahn von der Küste bis zur Mündung des Schireflusses erhalten.

— Das griechische Unabhängigkeitsfest wurde am Sonntag mit den üblichen Feierlichkeiten begangen. In der Metropolitankirche zu Athen wurde das Fedeum geungen, Abends fand im königlichen Schlosse ein Festmahl zu Ehren der Veteranen des Unabhängigkeitskrieges statt. Die Stadt war glänzend erleuchtet und mit Flaggen geschmückt. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

— In mehreren Districten der Insel Creta haben türkische Truppen die Kirchen geplündert und Christen insultirt. Auf die deshalb von den Consuln erhobenen Vorstellungen hat Schakir Pascha eine strenge Untersuchung angeordnet. Ferner hat Schakir Pascha den gemischten Commissionen aufgegeben, die den christlichen Grundbesitzern zu gewährenden Entschädigungen festzustellen und die Musahamedaner in denselben Fällen, in welchen sie als Schuldige erkannt sind, zur Leistung von Schadenersatz im Zwangswege anzuhalten.

— Die Blocadeerklärung über die Küste von Dahomey ist in dem französischen Regierungsblatt veröffentlicht worden. Die Einfuhr von Waffen an der Sklaventküste soll durch einen französischen süd-atlantischen Kreuzer, der um zwei Schiffe verstärkt wird, verhindert werden.

— Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine Vorlage angenommen, welche die Untersuchung des für den Export bestimmten gesamten Schweinefleisches und Specks überall da anordnet, wo die Gesetze des Bestimmungslandes dies erfordern. Diefelbe Vorlage ermächtigt den Präsidenten, die Suspendirung der Vielefuhr zum Schutz gegen Seuchen zu verfügen.

— Der Zustand des Kaisers Dom Pedro von Brasilien hat sich gebessert.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 8. April.

* Das waren Osterfeiertage, wie man sie schöner kaum wünschen kann. Dem stürmischen Orange in's Freie wurde denn auch von allen Ecken der Bevölkerung nach Gebühr gebuhlt. Mit Karossen und Droschken, mit den Wagnissen und per pedes apostolorum zogen heitere Schaa ren in Gottes freie Natur, um sich des wieder eingekehrten Lenzes zu erfreuen. Mögen die Feiertage allen unseren freundlichen Lesern gut bekommen sein und frohe Erinnerungen hinterlassen haben!

* Glücklich schäken sich gewöhnlich diejenigen, die einen „dritten Feiertag“ haben. Diesmal ist ihnen aber die Freude des dritten Feiertages zu Wasser geworden, diesmal hat's Jupiter pluvius mit ihnen gehalten, die nur zwei Feiertage haben und die sonst gewöhnlich mit heimlichem Neide zuschauen müssen, wie Andere noch einen Tag länger die Feiertagsfreuden genießen dürfen.

* Bei der evangelischen Kirchengemeinde ist mit dem ersten Osterfeiertage das neue Schlesische Gesangbuch in alleinigen Gebrauch genommen worden. — Am Vormittage des ersten Feiertages waren die Kirchen mit Andächtigen dicht gefüllt. In der evangelischen Kirche wurde vom Kirchenchor der Schlusschor „Christus ist die Auferstehung“ aus der Stollbrod'schen Ostercantate vorgetragen.

* Zwei freisinnige Vereine sind z. B. in unserm Reichstagswahlkreise in der Bildung begriffen, einer für den Kreis Freystadt, der seinen Sitz in Neusalz a. O. haben soll, und ein zweiter in Oels hermsdorf, Kreis Grünberg, für Oelhermsdorf und die umliegenden Dörfer.

* Unter dem Einfluß der günstigen Witterung beginnt das Wachstum des Weinstocks bereits sich kräftig zu entwickeln. Schon in vergangener Woche wurden vielfach kräftige Triebe mit offenen Blättchen vorgefunden, und wir haben — bleiben wir von Frösten verschont — ein gutes Weinsjahr zu erhoffen. Bei der verhältnismäßig schnellen Entwicklung drängt sich die Arbeit auf kürzere Zeit zusammen. Da macht sich aber der Mangel an Arbeitskräften in unangenehmer Weise fühlbar, denn viele Arbeiter, welche sonst im Sommer Gartenarbeit verrichteten, ziehen jetzt Fabrikarbeit vor. Das Arbeiten in den Gärten zeigt dem Winzer, daß die polizeilichen Vorschriften über das Abraupen leider nicht überall zur Ausführung gebracht worden sind. Zahlreiche Obstbäume und namentlich auch an den Wegen stehende Sträucher zeigen noch Hunderte von Raupennestern. Derartige Nachlässigkeit bringt dem Eigenthümer wie den Nachbarn empfindlichen Schaden.

* Herr Realgymnasiallehrer Hartmann von hier scheidet mit Beginn des neuen Schuljahres nach Mosla am Harz über; er hat daselbst eine Lehrstelle am Abotertischen Institut (Realgymnasium) angenommen. Herr Realgymnasiallehrer Leeder tritt gleichzeitig seine Stellung als zweiter ordentlicher Lehrer am hiesigen Realgymnasium an, während Herr Realgymnasiallehrer Hoffmann wieder nach Götting zurückkehrt.

* Der Rittergutsbesitzer und Premier-Lieutenant d. L. Emmo Förster aus Kontopp ist zum Kreis-tarator gewählt und als solcher Seitens Regierungs-Präsidenten in Plesch anerkannt.

* In der Nacht zum Montag wurden an Lagerraum der Paulig'schen Fabrik an der

Bergstraße verschiedene Ballen Tuch durch Einbruch gestohlen. Gestern Morgen erstattete der Wächter Anzeige und zwar unter der Behauptung, er habe ein Paar Kerle mit den Ballen bemerkt und die Hunde gegen sie gehebt. Dieselben hätten aber die Diebe nicht gestellt, doch habe er ihnen die Beute abgeliefert. In der That wurden die Ballen im Garten gefunden. Da sich vor einiger Zeit ein ganz ähnlicher Vorfall in der Pausig'schen Fabrik zugetragen hatte, so stieg in den Sicherheitsbeamten der Verdacht auf, der Wächter möge den Einbruch fingirt haben, um sich von jedem Argwohn zu reinigen. Die Polizeibeamten Hoppe und Mistol begaben sich demzufolge aus der Pausig'schen Fabrik direct in die Wohnung des Wächters und fanden hier verschiedene Stücke Tuch vor, die nachweislich aus der Pausig'schen Fabrik stammten. Der Wächter, vom bösen Gewissen getrieben, folgte den Polizeibeamten nach und wurde dann selbst einer Untersuchung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit fand man bei ihm ein Messer, in welchem ein Diamant angebracht war. Mit diesem Stein hatte der ungetreue Mensch ein Fabrikfenster ausgeschnitten, um glauben zu machen, daß die Diebe durch dasselbe eingestiegen seien. Er wurde alsbald verhaftet.

* Der königliche Wasser-Bauinspector Beud in Bosen ist in gleicher Amtseigenschaft nach Birnbaum versetzt.

1) Das „rotte Schild“ hat vorgestern und gestern den Unterhaltungsfuß für die Einwohner von Neusalz gebildet. Hat da ein loyaler Bürger von Neusalz, noch dazu Beamter, eine Restauration eröffnet. Natürlich will er ein Schild haben, welches einigermaßen in die Augen fällt und beauftragt einen Maler mit der Ausführung desselben. Da nun die rotte Farbe für derartige Schilder besonders wirkungsvoll ist, benützt sie der Maler als Hintergrund und malt gelbe Buchstaben hinein. Ein schwarzer Rand umschließt sehr passend das ganze Schild, das etwa einen Fuß hoch und kaum zwei Meter lang sein mag. Die Polizei aber muß wohl in dem roten Schild eine Aufforderung zur socialdemokratischen Propaganda erblickt haben, denn der neue Restaurateur wird zum Chef des Neusalzer Polizeiwesens citirt und verlangt sodann von dem Maler, er solle statt des roten Hintergrundes einen andern malen. Der Maler seinerseits vermag sothanes Ansuchen selbstverständlich mit seinem Kunstsinne nicht zu vereinbaren, verschafft sich in der Eile eine Anzahl von Vorlagen, welche dieselben Farben aufweisen und begiebt sich auf das Polizeibureau, um dort das rotte Schild zu retten. Durch die Vorlagen, wie durch den Hinweis, daß unter solchen Umständen auch rotte Malen und die roten Kragen der Polizeiformen als socialdemokratische Abzeichen betrachtet werden müssen, hat er denn auch das Rettungswerk vollbracht. In Neusalz aber durfte in diesen Tagen kein Mädchen mit einem frischen, roten Gesicht, kein Mann mit rothem Bart, kein Kind mit rothem Kleidchen sich sehen lassen, ohne daß die guten Bürger sich die Frage vorlegten, ob das nicht wohl auch polizeiwidrig sei. Jetzt hat sich der Sturm gelegt, und es wird hoffentlich nicht als Verstoß gegen das Socialistengesetz ausgelegt werden, wenn demnächst unsere jungen Damen rotte Rosen im Haar oder am Busen tragen.

— In Gänchen, Kreis Bunzlau, hat seit fünf Jahren eine Frau das Amt eines Nachwächters

inne. Dieselbe fungirte bereits während der lang-jährigen Krankheit ihres Mannes als dessen Stellvertreterin und so wurde ihr nach dem Tode ihres Ehegatten der Posten überlassen.

— Am Donnerstag wurde der Schaffner Mairwald aus Liegnitz bei Urnsdorf von einem Bahnzuge, unter welchen er auf bis jetzt unaufgeklärte Weise gerieth, überfahren und auf der Stelle getödtet. Der Mann hinterläßt sieben Kinder im Alter von sechs Monaten bis dreizehn Jahren.

— Die neue Bahnlinie Jauer-Ober-Rohnstock ist bereits abgesteckt worden. Sie wird zunächst eine längere Strecke parallel mit der Bahn Jauer-Rohnstock geführt und beschreift dann einen Bogen bei Sedersitz, Tschirnitz, Girschsdorf und Rohnstock vorbei. An der projectirten Strecke liegen theilweise in unmittelbarer Nähe mehrere größere Steinbrüche. Die Vorarbeiten nehmen einen erfreulichen Fortgang.

Vermischtes.

— Der rheinisch-westfälische Bergarbeiterstreik kann als nahezu beigelegt angesehen werden. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge hat die Firma Friedrich Krupp an die Bergleute ihrer Zeche Hannover bei Bochum eine Bekanntmachung erlassen, in welcher alle Arbeiter, die am 4. d. M. die Arbeit wieder aufnehmen, darauf hingewiesen werden, daß sie nach § 2 der Arbeitsordnung für die auf der Steinkohlenzeche Hannover beschäftigten Arbeiter für das Ausbleiben von der Arbeit am 2. und 3. d. M. eine Disciplinarstrafe zum vorgezeichneten Höchstbetrage von drei Mark verurtheilt werden. Dieser Betrag wird bei der nächsten Lohnzahlung zu Gunsten der Unterstützungskasse in Abzug gebracht werden. Wenn diese Maßregel nur nicht wieder von Neuem böses Blut macht! — Eine gestern in Bochum abgehaltene Versammlung von Bergarbeiter-Delegirten, in welcher 40 Zeichen vertreten waren, beschloß den streikenden Belegschaften die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. Die bisherigen Delegirten sollen auch dann, wenn sie von den Zeichen entlassen sind oder entlassen werden, in ihren Verbands-Functionen verbleiben. Ferner wurde beschloffen, Kreisaußschüsse zu bilden und die Wiedereinstellung der entlassenen Delegirten und der anderen Arbeiter zu fördern. Schließlich wurde ein Comité mit Schröder (Dortmund) als Vorsitzenden gewählt und zum Sitz desselben Gelsenkirchen bestimmt.

— Eisenbahnunfall. Am Sonntag Vormittag stieß ein Localzug nach Wien bei Schwetach infolge falscher Weichenstellung mit einem auf einem Nebengleise befindlichen Kohlenwagen zusammen. Der Kohlenwagen und die Locomotive wurden zertrümmert, auch der erste Personenwagen entgleiste, zwei Passagiere, der Locomotiführer und der Heizer wurden schwer, zahlreiche Passagiere leicht verletzt.

— Schiffsuntergang. Nach aus Genua eingelaufenen Berichten plakte bei Porto Allegre der Kessel des Auswanderer-Schiffes „Martha“, das sofort unterging; 30 Passagiere, meist Italiener, aber auch mehrere Deutsche kamen um; die Namen der letzteren sind: Frau Wilhelm Hoff und Kinder, ferner Rosamunde Kley und Wilhelm Ehlers.

— Katastrophe auf dem Meere. Während eines verheerenden Orkans an der Küste der Neuen Hebriden scheiterte unter anderen Fahrzeugen ein Arbeiterschiff bei der Malicolo-Insel, wobei 5 Weiße und 30 Eingeborene ertranken. 30 andere, welche das Ufer erreichten, wurden von den Wilden niedergemetzelt.

— Jach der Russländer soll, wenn auch nicht verhaftet, so doch entdeckt sein. Es wird gemeldet, daß eine verkommene Frauensperson in der Montanenstraße in London von einem Chinesen ermordet wurde und daß die Verstückelungen genau den früher beobachteten Fällen entsprechen. Die Polizei habe bereits 30 Chinesen verhaftet, sei aber unfähig, den Mörder zu identificiren.

— Schmed-Ostern. Mit dem Volksleben sehr innig verknüpft sind viele Gebräuche, die sich aus der Vorzeit herübergerettet und im Laufe der Jahre in Staat und Familie gleichsam das Bürgerrecht erhalten haben. In ihnen liegt oft ein schöner, sinniger Zug des Volkscharakters, bisweilen aber sind sie eine Reminiszenz heidnischer Ausgelassenheit, was oft unkenntlich ist. Das „Schmed-Ostern“ ist ein heiterer, schuldloser Volksbrauch. In manchen Gegenden Schlesiens, besonders in Oberschlesien ziehen am Ostermorgen die Bursche und Knaben mit Gerten oder Peitschen zum „Schmed-Ostern“ aus. Wo sie ein Mädchen treffen, jagen sie ihm nach und klopfen es sehr hart und lächerlich auf seine Hüften oder auf den Rücken. Manche läßt sich das gerne gefallen, ist's doch ihr Herzerzörer, der ihr, wär's nicht so Brauch, statt Liebe lieber Rasse gäbe. Doch die Mädchen tophen's den Burschen auch mit mannigfachen Geschenken. Oft hat sich auch Einer beim „Schmed-Ostern“ seine Braut gesucht. Am Osterdienstag peitschen die Mädchen die Knaben, diese aber empfangen keine Geschenke.

Wetterbericht vom 7. und 8. April.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	736.5	+10.9	SW 2	53	6	
7 Uhr Morg.	732.8	+ 6.7	SE 2	67	1	
2 Uhr Nm.	734.6	+ 6.6	W 2	94	10	Regen

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden + 6.0°

Witterungsaussicht für den 9. April.

Kälteres, trübes Wetter mit wenig Regen.

Privat-Depeschen des Grünberger Wochenblattes.

Berlin, 8. April. Der Reichsanzeiger enthält eine kaiserliche Verordnung, nach welcher der Reichstag am 6. Mai zusammentritt.

Sansibar, 8. April. Banaheri ergab sich gestern mit dem Rest seiner Truppen dem Reichscommissar Wislmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Kubikmeter Feldsteinen, zur Neuschüttung der Chaussee Kramp-Oberfischerei, zwischen Station 4,8 und Station 5,8, soll im Ganzen oder getheilt vergeben werden.

Schriftliche und gebührig verschlossene Angebote sind bis zum

21. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Stadt-Bauamt, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zu erfahren sind, einzureichen.

Grünberg, den 5. April 1890.

Der Magistrat,

gez. Dr. Flathgraf.

Höhere Mädchenschule zu Grünberg.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 14. April. Anmeldungen nehme ich Sonnabend, den 12. April, von 10-12 Uhr, entgegen. Lauf- oder Geburtschein und Impfschein sind mitzubringen.

Maria Dechend, Vorsteherin.

Pädagogium Lahn,

langbewährte Erziehungsanstalt, in schöner Gebirgsgegend bei Hirschberg i. Schle. geleg., gewährt in kleinen Klassen (Gymnas. und real, Sexta bis zur Prima, Vorbereitung zur Freiwilligenprüfung), auch schwächer Begabten gewissenh. Pflege u. Ausbildung. Prospect kostenfrei. Oberlehrer Lange. Dr. Hartung.

Granatarmband verl. v. d. Poststr. 6. Holz-

str. Geg. Bel. abzug. Poststr. 4. Gelad.

hren ein Korallenarmband. Geg.

abzug. bei Goldarb. Sendler.

monnaie m. Infall. gefunden.

Freisladterstraße Nr. 18.

Suche sofort einen jungen Mann als Schreiber

mit guter Handschrift.

Grünberg, den 5./4. 90.

H. Weise,

Agentur- u. Commissions-Geschäft.

Maschinen-Schlosser gesucht.

E. Wenzel, Burg 26.

Einem Bäckergehilfen

sucht Hoffmann, Berlinerstr. 60.

Gesucht

Tüchtige Erdarbeiter

bei hohem Lohn.

Meldungen beim Polizeibeamten Günther,

Deutsch-Wartenberg.

Einem jungen kräftigen Arbeiter,

ein ordentliches Mädchen zur Trinf-

halle, einige Frauen zur Garten-

arbeit bei hohem Lohn nimmt an

Gustav Neumann.

Einem Lehrling nimmt an

H. Klingler, Schneiderstr., Niederstr. 15.

Ein Lehrling und ein Geselle

finden dauernde Beschäftigung beim

Schuhmachermeister Heiner Riecke

zu Bonadell.

Einem Lehrling nimmt bald an

Adolf Sommer, Maler,

Schulstraße 7.

1. Aufl. Frau wird zu 1. Rinde gel. Derrenstr. 10.

Röthinnen u. Landmädchen sucht

Miethefrau Schmidt, Mittelstr. 16.

1 Lehrmädchen

zum Wäschnähen kann sich melden.

Emilie Kleuke, Glaserstr. 5.

Ein Schulmädchen zu Kindern ge-

sucht Niederstraße 15, 1 Treppe.

Ein großer Kessel steht zum

Kupferner Verkauf.

Hôtel Stadt London, Croffen a. D.

Eine Windmühle,

der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit ganz vorzüglichsten leistungsfähigen Steinen, ausgezeichnete Wind- und Geschäftslage, ist sofort anderweitig zu verpachten od. zu verkaufen. Näheres bei

W. Beyer, Landbriefträger i. Primmten.

50 Centr. Malz-Reime giebt ab

Wilh. Hirthe.

Ein Fuder Dünger und eine fast

neue Dachrinne, 7½ Meter lang, zum

Einlegen zwischen 2 Dächern, hat zu ver-

kaufen A. Kühn, Breitestr. 25.

1 Fleck Wiese zu verp. Wwe. Böttch. Piltz.

1 Oberstube zu verm. Gr. Bergstr. Nr. 7.

1 Wohnung von 2 Stuben, Küche u.

Zubehör in der Holzmarktstraße oder nahe

derelben zum 1. Juli oder auch früher

gekauft. Offerten unter A. B. 9 be-

fördert die Exped. d. Bl.

1 anst. Unterstube mit Küche u. 1 kl.

Oberstube zu vermieten Niederstr. 68.

Original-Loose u. Anthelle zur

Schloßfreiheit-Lotterie,

nächste Ziehung am 14. April,

Stettiner Pferde-Lotterie,

Ziehung am 20. Mai, 1990

Loose à 1 Mark,

offerirt

Robert Grosspietsch.

Das Einfachste, Bequemste, Beste

und deshalb Billigste für

Rouleaux und

Landkarten

ist

HAERDTNER'S

Selbsttätige

Rouleauxstange

Pro-

specte in

den meisten

Tapezier- und

Rouleaux-Geschäften

und durch die Fabrik von

Carl Härdtner, Oberndorf a. N.

Ein unentbehrliches Hausmittel.

Böttgers Hustentropfen

erfreuen sich be-

sonderer Belieb-

theit aller Husten-

leidenden.

Bestbewährt, seit

langen Jahren mit

sicherstem Erfolg

angewandtes Heil-

mittel geg. Husten

Jeder Art. — Unschätzbar bei

Kendhusten

erprobt bei Heiserkeit und Ver-

schleimung, vortrefflich wirkend

bei chronischen Katarrhen,

Lungenleiden, Hals- und Brust-

affektionen. — Man achte, um

keine Nachahmungen zu erhalten,

auf obenstehende Schutzmarke. —

Preis A. Fl. 50 Pfg. und Mk. 1. — er-

hältlich in den meisten Apotheken.

In Grünberg bei Apoth. Th. Rothe.

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz

zur Erhaltung und Stärkung

der Sehkraft.

Seit mehr als 60 Jahren mit bestem

Erfolge angewandt.

Hergestellt in der Apotheke von Dr.

F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe.

Dieselbe ist kein Geheimmittel, sondern

ein ausserst concentrirtes Fenchelpreparat,

wie auf jeder Flasche angegeben.

3 Zu beziehen in Flaschen A 1, 2 und

3 Mark nebst Gebrauchsanweisung

in Grünberg durch beide Apo-

theken.

Werkzeuge,

brauchbar für Schlosser und Schmiede,

billig zu verkaufen. Fleischerstr. 9.

1 fast neue lateinische Grammatik von

Glendt-Seyffert billig zu verl. Grünstr. 10.

Nächsten Montag, den 14. cr. schon Ziehung.

Schlossfreiheit-Geld-Lotterie.

1 Million 800,000 Mark baare Gewinne.

Hierzu empfehlen und versenden bei **sofortiger** Bestellung:

Original-Loose: $\frac{1}{1}$ 72 M., $\frac{1}{2}$ 36 M., $\frac{1}{4}$ 18 M., $\frac{1}{8}$ 9 M.

Antheile für alle Klassen gültig: $\frac{1}{1}$ 200, $\frac{1}{2}$ 100, $\frac{1}{4}$ 50, $\frac{1}{5}$ 40, $\frac{1}{8}$ 25, $\frac{1}{10}$ 20, $\frac{1}{20}$ 10,50, $\frac{1}{40}$ 5,50, $\frac{1}{80}$ 3 M.

Bestellungen **nur** durch Postanweisung erbeten, **unter Nachnahme versenden wir nicht.**
Jeder Bestellung sind für Porto 10 Pf., Einschreiben 30 Pf., für jede Liste 20 Pf. extra beizulegen.

Oscar Bräuer & Co.,

Bankgeschäft,
Berlin W., Leipziger Strasse 103.
Fernsprech-Anschluss: Amt I 7295. Telegramm-Adresse: Lotterieberäuer Berlin.

Ev. Männer- u. Jünglings-Verein.

Mittwoch, den 9. d. M., 8 Uhr:
Versammlung im Deutschen Hause.
Der Vorstand.

Verein Concordia.

Donnerstag, den 10. April:
Abend-Unterhaltung
im Waldschloß. Der Vorstand.



Grüner Kranz.

Zur Spritzenprobe:
Schweinschlachten,
früh 8 Uhr frische Wurst.
W. Friedrich.

Zur Spritzenprobe frische Wurst.
C. Strauss.

Tanz-Unterricht.

Auf mehrere geschätzte Anfragen die
ergebene Nachricht, daß ich am 11. April
einen neuen **Cursus** im Theaterkaale
eröffnen werde. Zu dem begonnenen ist
der Beitritt noch gestattet. **Privat-**
Unterricht zu jeder Tageszeit. Ver-
säumte Stunden werden nachgeholt.
Anmeldungen in die Buchhandlung des
Herrn Levysohn erbeten.

W. Höpfner, Balletmeister.

Zur Spritzenprobe
Wellfleisch u. fr. Wurst
Wittwe Harmuth.

Seht zur Spritzenprobe
empfiehlt **Zwiebelplätz**
die Bäckerei v. **Julius Leuschner**,
Oberthorstraße 19.

Seht
Mittwoch **Sungbier.**
Wilh. Hirthe.

Hauptfetttes köcher
Kind- und Kalbfleisch
empfiehlt **A. Schulz.**

Hauptfetttes köcher
Kind- und Kalbfleisch
bei **Gustav Sommer.**

Blendend weissen Teint
erhält man schnell und sicher,

Sommerprossen
verschwinden unbedingt durch den
Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von Bergmann & Co. in
Dresden. Verkaufsst. 50 Pf. b. Wilh. Mühle.

Baumwachs,

fest, sowie flüssig, empfiehlt
Drogenhandl. v. H. Neubauer,
Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

B u r b a u m

zum Anpflanzen kauft
Bergschlossbrauerei
C. L. Wilh. Brandt.

Schulbücher,

sowie sämtliche Schularartikel, empfiehlt billigt
R. Knispel, Holzmarktstraße 26.

Dachpapparbeiten lasse ich aus bestem Material
zu sehr mäßigen Preisen ausführen. bei größtmöglicher Garantie
Fabrik billigt. **Wilhelm Lorenz**, Grünberg i. Schl.

Den geehrten Herrschaften von Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mich hieselbst im Hause **Wagenlackierer, Sattler u. Tapezierer**
des Herrn **A. Klopsch** als **Ernst Janisch**
niedergelassen habe, und bitte mich bei vorkommendem Bedarf gütigst unterstützen
zu wollen. Achtungsvoll
Auch nimmt derselbe einen Lehrling an.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Ziehung II. Klasse am 14. April.

Grösster Gewinn II. Kl. 300,000 M., kleinster 1000 M.

Original-Loose zu Planpreisen

$\frac{1}{1}$ M. 72,— $\frac{1}{2}$ M. 36,— $\frac{1}{4}$ M. 18,— $\frac{1}{8}$ M. 9,—

Antheil-Voll-Loose

Antheile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen und für alle
fünf Klassen gültig
 $\frac{1}{4}$ M. 50,— $\frac{1}{8}$ M. 25,— $\frac{1}{16}$ M. 12,25 $\frac{1}{32}$ M. 6,25
empfiehlt und versendet so lange Vorrath reicht gegen Einzahlung des
Betrages auf Postanweisung

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Schlossfreiheit-Lotterie II. Klasse.

Ziehung Anfangs nächster Woche.

Noch 9005 Gewinne mit 22 Millionen Mark.

Original-Loose $\frac{1}{1}$ M. 72, $\frac{1}{2}$ M. 36, $\frac{1}{4}$ M. 18, $\frac{1}{8}$ M. 9.

Erneuerung planmässig.

Antheil-Loose: $\frac{1}{16}$ M. 5,40, $\frac{1}{32}$ M. 2,70, $\frac{1}{64}$ M. 2 für die 2. Klasse.

Antheile an zehn verschiedenen Nummern:

$\frac{1}{20}$ M. 50, $\frac{1}{25}$ M. 40, $\frac{1}{50}$ M. 20, $\frac{1}{100}$ M. 12 für die 2. Klasse.

Antheile an fünf verschiedenen Nummern:

$\frac{1}{20}$ M. 25, $\frac{1}{25}$ M. 20, $\frac{1}{50}$ M. 10, $\frac{1}{100}$ M. 6 für die 2. Klasse.

Der Einsatz für jede der folgenden Klassen beträgt bei allen Antheil-
Loosen gleichmäßig die Hälfte des Einsatzes für die 2. Klasse.

Marienburger Geld-Loose: Ziehung 7.—10. Mai,

a 3 Mark.

Stettiner Pferde-Loose: Ziehung 20. Mai,

a 1 Mark.

Bestellungen nur p. Postanweisung. Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf.

Ulrich Segler, Breslau,

Taschenstraße 24.

Künstliche Zähne,

nur gut passend,
Blomben unter Garantie u. s. w.
F. Deckert, pract. Zahnkünstler,
vorläufig Niederstraße 27.

Gut gepolsterte Sophas
empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von
Richard Weber, Jälichauerstr. 27.

Ausverkauf
von allerhand Schusswaffen
Fleischerstraße 9.

Mein Herren- u. Knaben-
Garderoben-
sowie **Schuh- u. Stiefel-**
waaren-Geschäft

befindet sich jetzt
Hospital- u. Fabrik-
straßen-Ecke Nr. 27.
Durch diese Lokalveränderung
kann ich jetzt sehr billig verkaufen.
Emanuel Schwenk.

Sämtliche
Schulbücher,

Schreib- u. Zeichenutensilien,
sowie **Schulmappen**,
Bücherträger
empfiehlt billigt

Otto Karnetzki,
Grünzengplatz.

Schulmappen, Federkasten, Tafeln
billigt **R. Schaefer**, a. d. ev. Kirche.

S e r a d e l l a ,
Roth-, Weiß-, Gelb-,
Bund- u. Schwed. Klee,
L u p i n e n ,
Kiefern Samen,

sowie sämtliche Feld- und Gemüse-
Sämereien in bester keimfähigster Saat-
waare billigt bei

Robert Grosspietsch.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,
versendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund,
in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

88r Wein L. 54 pf., bei fünf L. 50 pf.

Bäcker **Herrmann**, Krautstr.

86r Wm. L. 80 pf. W. Verlohr, Neustadtstr.

88r Wm. L. 60 pf. b. Kürschnermstr. **Fiedler.**

G. 87r Wm. a L. 60 pf. **M. Weber.**

Weinausschank bei:

Meerkatz, 88r 60 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r L. 60 pf.

Stellmacher **Ramwald**, 88r 60 pf.

Fuchs, Tuchfabrikant, 88r Wm. 60 pf.

Wittfrau **Hoffmann**, u. Fuchsburg, 88r 60 pf.

M. Magnus, Krautstr., 89r 80, L. 75 pf.

Schankw. **Hänjel**, 85r Wm. 80 pf. Privatlocal.

P. Pöggold, 1. Walte, 88r 60 pf.

Kügler, Schulstraße, 86r 80 pf.

Julius Lindner, Breslauerstr., 88r 60 pf

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect

von **P. F. W. Barella** in Berlin bei.

Druck und Verlag von **W. Krey**

in Gränhera

(Hierzu eine Beilage)

2] Engländer und Indier.

Eine Erzählung von Karl Zastrow.

Zwei volle Stunden war Rastead unermüdlich in dieser Weise dem Feinde seines Vaterlandes gefolgt. Die Vegetation nahm allmählich einen rohr- und schilfartigen Charakter an. Die Baumriesen verschwanden. In mächtiger Höhe strebten die Gräser und Rohrpalme empor. Oben auf den Spigen tanzten weiße und rothe Blüten. Ein erfrischender Luftzug strich durch den kühlen Schilfsee und ein eigenenthümliches Seufzen und Rauschen klang aus dem Adrikth hervor.

Mit einem gewaltigen Sage war der Indier in den Rohrwald hineingesprungen. Eine einzige Secunde lang zitterten die Spigen der schlanken Halme, den Weg anzeigend, welchen er eingeschlagen hatte, dann war Alles still. Oben sah sich allein mitten in der Wildnis und allen jenen Gefahren ausgesetzt, welche den indischen Wäldern das Gepräge des Grauens und Entsetzens verleihen.

Er griff nach dem kleinen Hifthorn, welches an einer roten Schnur über seine Schulter hing und stieß hinein. Weithin zitterte der schrille Klang. Ungestrenzt lauschte der junge Engländer. Ein langgezogenes, dumpfes Echo umrauschte ihn, als käme es aus der Tiefe der Erde heraus, aber kein befreundeter Ton antwortete ihm.

„Goddam! da habe ich mich in eine höchst mißliche Falle locken lassen“, murmelte er unmutig vor sich hin. „Dieser abscheuliche Indier. Wo nur meine Leute sein mögen?“

Noch einmal entlockte er seinem Horn den wilden, fast unheimlichen Klang. Einige Sumpfvögel flogen aus dem Dickicht auf und schwirrten unter hellem Schreien über den Rohrwald hin. Dann trat die ursprüngliche Stille wieder ein.

„Sie werden ein paar der indischen Teufel zu Gefangenen gemacht und dann die Verfolgung des Moguls fortgesetzt haben“, flüsterte er leise vor sich hin.

„Natürlich haben sie keine Zeit, mich zu suchen, und ich — nun ja! ich stecke ganz verzweifelt in der Klemme. Im günstigsten Falle, das heißt, wenn es mir gelingt, aus diesem verwünschten Wald herauszukommen, treffe ich zu spät bei meinem Regimente ein und habe eine empfindliche Strafe zu gewärtigen, kann auch in meinem Avancement zurückgesetzt werden, alles um ein paar Gefangene der gemeinsten Art!“

Er wollte sich eben in den Urwald zurückbegeben, um einen Versuch zu Wiederauffindung des Pfades zu machen, als ein Rascheln in dem zu seinen Füßen wuchernden Moosgestrich ihn bewog, in seinem Lauf inne zu halten. Der Gedanke, daß es der Indier sei, welcher mit jener List und Geschicklichkeit, die die Anhänger des Buddhismus kennzeichnet, ihm den Todesstreich zu versetzen kam, durchzuckte ihn mit der Schnelligkeit des Blitzes, machte aber einem Gefühl des tödtlichen Schreckens Platz, als er einen weichen, schlüpfrigen Gegenstand unter seinem Fuße fortgleiten sah und denselben Moment auch etwas, wie einen feinen Nadelfisch in seiner Wade fühlte.

„Albarmherziger!“ rief er, als er eine bräunlich-gelbe, armdicke Säule pfeilschnell aus dem schwankenden Blattgewirr in die Höhe schießen sah, „ich bin von einer Schlange gestochen worden! Es ist die Cobra de Capella, das giftigste Reptil dieses Landes!“

In voller Verzweiflung riß er den Säbel aus der Scheide, um das Thier zu tödten. Allein dies hatte nur eine Secunde lang den schmalen Kopf mit den gründlich funkelnden, unheimlich vorspringenden Augen unter widerlichen Zischen hin und her geworfen und war dann im Dickicht verschwunden.

Mit einem wilden Aufschrei warf er sich in das Moosgestrüpp und entledigte sich seines Reiterstiefels.

Der entblößte Fuß wies einen kleinen blafrothen Fleck nach, welcher in jeder Minute eine intensivere Färbung und einen größeren Umfang annahm.

„So ist's denn meine Bestimmung, daß ich im Frühlings meines Lebens sterben soll“, klagte er laut, „o, mein Gott! das verlohnte sich auch der Mühe, die Heimath zu verlassen und über das Meer zu ziehen in dieses entsetzliche Land mit seinen Tigern, Schlangen und Giftblüthen.“

„Ach! warum hörte ich nicht auf die warnende Stimme Derer, die es gut mit mir meinten? Warum verachte ich die Bitte der besten Mutter? Sehe ich nun nicht deutlich ein, daß die Ehre ein Gespenst ist, das uns um so eifriger flieht, je mehr wir es verfolgen? War's nicht genug an dem Ruhm, Schach Alim auf der Spur zu sein? Mußte ich auch noch auf den unseligen Gedanken gerathen, daß hier im Walde eine ganze Abtheilung von Gefangenen zu ergattern sei? So lebt denn wohl, ihr glänzenden Zukunftssträume! lebe wohl, theure Mutter, und zürne mir nicht, daß ich, angelockt durch das glänzende Beispiel des Obeims, in der Ferne suchen wollte, was so nahe lag. Habe ich doch nun das jämmerliche Ende allhier gefunden und daheim wäre mir der Tod wohl noch lange fern geblieben! Leb wohl! leb wohl!“

Der Fleck an seinem Fuße hatte den Umfang eines Thalers angenommen. Er zeigte unheimliche Schattenschattirungen. Das Knie war in raschem Anschwellen begriffen. Oben zog seine kleine Taschenuhr hervor und warf einen prüfenden Blick auf das Zifferblatt.

„In einer halben Stunde kann Alles vorüber sein“, murmelte er resignirt. „Zehn Minuten dauert's, bis das Gift in den Schenkel kommt, und wieder zehn Minuten, dann sitzt's im Unterleib, und nochmals zehn, dann greift's an's Herz! — Gott sei meiner Seele gnädig!“

Er griff in die Tasche seiner Uniform und zog ein Notizbuch hervor. Einen Bleistift abblend wollte er eben einige flüchtige Worte des Abschieds an die Seinen hineinschreiben, als ein dunkler Schatten neben ihm auftauchte und sein Auge plötzlich auf die schlankte Gestalt des jungen Indiers fiel, der, die Hand an den dolchartigen Säbel gelegt, mit flammendem Auge auf ihn niederschautte.

„Du kommst, mir das bißchen Lebenslicht auszublasen, Freund Hindu?“ redete Oben den Ankömmling an, „es thut mir leid, Dir sagen zu müssen, daß Du keinen Deiner würdigen Gegner findest. Aber doch könntest Du mir einen Gefallen erzeigen, wenn Du meinen Todeskampf abkürzen wolltest. Warte nur einen Augenblick, bis ich meinen letzten Willen zu Papier gebracht habe. Dann magst Du mir in Gottes Namen Deinen Krisch ins Herz stoßen!“

„Was sprichst Du, Sohn des Abends?“ fragte der junge Indier, indem er mit der Rechten durch das feingelockte Haar strich, „Kaidur ist kein Meuchelmörder! er weiß, was für ein Unglück dem Feinde seines Landes widerfahren. Er ist gekommen zu helfen!“

„Du wärest gekommen mir zu helfen?“ fragte der junge Britte mit ungläubigem Kopfschütteln, während doch ein Blick der Hoffnung in seinem Auge aufleuchtete, „es wäre seltsam — doch gleichviel! man sagt, die indischen Aerzte verstanden sich auf die Heilung des Schlangengiftes. Wohlan denn, Du Kind des schönsten Landes der Erde, so mache mich denn gesund, allein es ist die höchste Zeit, wie Du siehst!“

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 8. April.

* Kritische Tage erster Ordnung stehen unsern Schülrecruten nach den Feiertagen bevor. Der erste Gang zur Schule wird den Kindern, die bis dahin in voller Ungebundenheit in den Tag hinein-

gelebt haben, gar nicht so leicht. Die erste Pflicht tritt an unsere WC-Schützen heran und diese zeigt nicht allen ein harmloses Gesicht. Voll Zagen trennt man sich von der nachsichtigen Mama, um in eine Gemeinschaft einzutreten, deren Mitglieder man erst kennen lernen muß. Der Herr Rector ist zwar bei der Aufnahme sehr freundlich, da fühlt man sich sehr sicher, weil man mit dem Papa den schweren Gang angetreten hat. Dann aber muß man auf eigenen Füßen stehen. Dann kann man sich nicht mehr hinter Mama's Schürze verkriechen, dann ist jeder auf sich selbst angewiesen. Und schwer genug wird es den kleineren Knaben und Mädchen, nun allein zu sein. Die vielgeliebte Puppe ist allein zu Hause geblieben und härt und grämt sich vielleicht ebenso, wie das kleine Mädchen, das nun auf der Schiefertafel mit dem Griffel Hieroglyphen zeichnet, die selbst unsere berühmtesten Egyptologen in Verlegenheit bringen würden. Mäßig liegt das Spielzeug in der Halle, während sich der Eigenthümer in die Geheimnisse der Bibel vertieft. Der Hampelmann, dem man erst neulich die Beine ausgerenkt, schneidet melancholische Gesichter, denn er ahnt nun, daß die Zeit seiner Pensionierung herangekommen. Der Lehrer ist doch ein fremder Mann, mag er noch so freundlich seinen neuen Zöglingen entgegenkommen. Der Schüler aber denkt voll Sehnsucht nach Hause, denn die Stullenbüchse und die Stulle sind doch ein sehr magerer Ersatz für die häuslichen Freuden, und wäre die Stulle noch so dick mit Butter bestrichen. Nicht alle Kinder treten ihren ersten Schulkang zaghaft an. Der Eine kommt mit kindlich-leichem Sinn in das Schulzimmer. Auf der Straße hat er es nicht geduldet, daß ihn das Dienstmädchen an der Hand führe, da er nun ein Großer, ein künftiger Student ist und es unter seiner Würde findet, sich noch vom Dienstmädchen bemuttern zu lassen. Stramm schreitet er über den Damm und lächelt zur Mutter hinaus, die am Fenster mit Segenswünschen im Herzen dem Sprößling nachblickt. Diese Kinder, die strahlenden Auges in die Welt gucken, haben bald mit dem einen oder dem andern der neuen Kameraden Freundschaft geschlossen. Ihr kindlicher Instinkt leitet sie selten falsch, und aus dieser ersten Kinderfreundschaft entwickelt sich oft eine Freundschaft für das ganze Leben. Andere WC-Schützen treten wieder mit Troß oder auch mit Bedauern ihren ersten Schulkang an. Der Menschheit ganzer Jammer faßt sie an, sie verbeißen die Zähne. Die gute Tante hat gekammert, daß das liebe Kind schon so früh sich quälen müsse, und der Bedauerte ist nun der festen Ueberzeugung, daß es ihm an den Kragen geht. Sitzt er aber erst auf seinem Plage und sieht er erst, daß er zahlreiche Schicksalsgenossen hat, so tröstet sich der Kleine gar bald. Er merkt, daß die kritischen Tage nicht von Dauer sind und leichteren Herzens kehrt er zum zweiten Male in die Schule zurück.

* Der Regierungspräsident von Liegnitz veröffentlicht im Amtsblatt neue Bedingungen für Bewerbungen um Arbeiten und Lieferungen im Bereiche der Allgemeinen Bauverwaltung, der Staats-Eisenbahn- und Bergverwaltung. Die Interessenten mögen sie daselbst nachlesen.

* Den Militär-Anwärtern wird wiederholt zur Kenntniß gebracht, daß sämtliche durch Civilversorgungsberechtigte zu besetzenden Stellen mittelst einer wöchentlich einmal erscheinenden Vakanzenliste veröffentlicht werden. Diese Liste liegt den Militär-Anwärtern täglich bei den Bezirksfeldwebeln während der Dienststunden zur Einsicht aus und werden letztere jede gewünschte Auskunft auch über die inzwischen besetzten Stellen geben. Auf die Vakanzenliste kann zum Preise von 50 Pfennigen pro Quartal bei den Postanstalten abonniert werden.

* Die diesjährige Frühjahr-Schonzeit für Fische findet nicht, wie wir neulich gemeldet haben, in der Zeit vom 15. April bis einschließlich 14. Juni, sondern während der Zeit vom 10. April morgens 6 Uhr bis zum 9. Juni abends 6 Uhr statt.

* Zu den Vorbereitungen, die von der schlesischen Socialdemokratie in der Erwartung des demnächstigen

Erlasses des Socialistengesetzes schon jetzt getroffen werden, gehören auch diejenigen, welche die Gründung einer Anzahl von socialdemokratischen Blättern zum Gegenstande haben. In der 4^{1/4} Millionen Einwohner zählenden Provinz gibt es gegenwärtig nur zwei socialdemokratische Zeitungen, und zwar die „Schlesischen Nachrichten“ und „Die Wahrheit“, ein Wochenblatt, das die gemäßigteren Elemente der schlesischen Socialdemokratie zu Lesern hat. Es sollen die Städte Liegnitz, Görlitz und Waldenburg, wahrscheinlich aber auch Hirschberg, Langenbielau und Glogau mit eigenen socialdemokratischen Organen beglückt werden.

* Auf Anordnung des Provinzial-Schulcollegiums werden, wie bereits mitgeteilt, im Frühjahr des Jahres 1891 die Directoren der in der Provinz Schlesiens bestehenden höheren Lehranstalten zu einer Conferenz zusammentreten. Als Ort derselben ist, der „Schlesischen Zeitung“ zufolge, vorläufig Hirschberg in Aussicht genommen. Die Conferenz wird sich mit der Verabredung folgender Themen befassen: 1) Der Unterricht in der deutschen Grammatik nach Umfang, Methode und Lehrbüchern auf den höheren Lehranstalten (im Anschluß an die Reformen von Franz Kern). 2) Die Bedeutung und Einrichtung des lateinischen Aufsatzes auf dem humanistischen Gymnasium. 3) Was kann die Schule thun, um dem Gebrauch unnöthiger Fremdwörter mit Erfolg entgegen zu arbeiten?

* Wie der „Bresl. Ztg.“ mitgeteilt wird, cursiren falsche Coupons von 3^{1/2}% Schlesischen Pfandbriefen. Dieselben tragen die Jahreszahl 1888 und lauten über 26,25 M. Das Falsificat ist derartig hergestellt, daß dasselbe bei einiger Aufmerksamkeit als solches leicht erkennbar ist. Auch sind an der Kasse der Breslauer Landschaft bereits drei Stück dieser falschen Coupons angehalten worden. Bei der herrschenden Gewohnheit, im Geschäftsverkehr Coupons an Zahlungsstatt zu nehmen, ist demnach bei Empfang von 3^{1/2}% Schlesischen Pfandbrief-Coupons Vorsicht anzuempfehlen.

— In Briesg steht zur Zeit eine communale Angelegenheit auf der Tagesordnung, die wegen ihrer principiellen Bedeutung nicht ohne Interesse für andere Kommunen ist. Der Regierungspräsident in Breslau hatte verfügt, daß ein Theil der Communalsteuer in Briesg durch Belastung der Gebäudesteuer mit 33^{1/2}% pEt. zu erheben sei. Diese Forderung war von der Stadtverordneten-Versammlung wegen der Belastung vieler unbemittelten Hausbesitzer dreimal einstimmig abgelehnt worden. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses mitgeteilt, welche die Anordnung des Regierungs-Präsidenten aufrecht erhält und ebenfalls den Zuschlag von 33^{1/2}% pEt. zur Gebäudesteuer fordert. Dabei ersuhr die Versammlung zugleich, daß die Frist zur Beschlusse der Provinzialrath mittlerweile verstrichen sei, nicht aber, wen die Schuld an dieser Verzögerung trifft. Dem Vorschlag, bei der eingetretenen Versperrung des Beschwerdeweges für dies Jahr die Sache ruhen zu lassen, trat die Majorität nicht bei; dieselbe betraute vielmehr, wie die „Briesger Ztg.“ meldet, mit Formulierung von Vorschlägen zu weiteren Schritten eine besondere Deputation. Dieselbe wird wahrscheinlich eine Petition an den Minister des Innern entwerfen, welche die Unhaltbarkeit der neuen Vertheilung der Steuern darlegen und um Abhilfe bitten soll.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg.

Bei Kopfschmerzen, hervorgerufen durch gestörte Verdauung (Verstopfung), haben sich die **ächten** Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen (erhältlich a M. 1.— in den Apotheken) seit 10 Jahren als das sicherste, angenehmste und zuträglichste Mittel erwiesen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abhynt, Bitterklee, Gentian.